

Als Zürcherin freue ich mich auf «Titanic – das Musical»



Esther Girsberger

Etwa sieben Jahre alt war ich, als ich zum ersten Mal ein Stück auf einer Seebühne sah und hörte. Es war die Musical-Oper «Porgy and Bess» von George Gershwin, aufgeführt an den Bregenzer Festspielen. Beeindruckt war ich, als Porgy, nachdem er seinen Widersacher Crown mit einem Messer niedergestochen hatte, in den Bodensee sprang, um zu entkommen. Gerade dieser Eindruck liess mich ab einem Alter, in dem ich dem künstlerischen Inhalt grösseren Sachverstand entgegenbrachte, skeptisch werden: Warum soll ich mich bei grossartigen Musicals mit guter Geschichte vor allem an «special effects» wie Sprünge ins Wasser erinnern?

Aber dann kamen «Die Schwarzen Brüder» am Walensee. Meine Söhne drängten auf einen Besuch. Sie wollten nichts wissen von meinen kulturpessimistischen Einwänden, meinen Lobpreisungen über ein Buch, das ich unzählige Male gelesen hatte und das auch sie schon kannten. Sie wollten sehen, was sie gelesen hatten. Die Abstriche an die Authentizität waren ihnen völlig egal. Ich passte mich ihnen an. Mit Erfolg.

Mit noch viel grösserem Erfolg tat ich das bei «Gotthelf – das Musical». Das ist keine Gefälligkeit an die Region. Es ist echt gemeint. Ich war begeistert ob der Musik, der Geschichte, der Kulisse und ob der Schauspieler, vor allem Andreas Blum. Ich war begeistert, weil es den Kampf zwischen den Geschlechtern so humorvoll wiedergab – Humor gehört genauso dazu wie Dramatik –, weil die Qualität der Musik stimmte und weil das kleine Gesamtkunstwerk in sich stimmig war.

Ich freue mich auf «Titanic – das Musical», die zehnte Produktion der Thuner Seespiele. Aber bitte nicht allzu viele special effects!

Esther Girsberger

Esther Girsberger
Journalistin und Moderatorin



Stamm '12